

Ein neues ‚Willehalm‘-Fragment im Stiftsarchiv Göttweig

[Astrid Breith](#) · [Diarmuid Ó Riain](#)

Klosterbibliotheken und -archive bergen mitunter noch ungehobene Schätze. Dies durfte der Autor erfahren, als er während seiner systematischen Suche nach Textzeugen des *Magnum Legendarium Austriacum* im Archiv des Benediktinerstifts Göttweig (Niederösterreich) auf ein Fragment von Wolframs von Eschenbach ‚Willehalm‘ stieß.¹

Zur Beschreibung: Das Fragment wird geführt unter der Signatur: Göttweig, Stiftsarchiv, Registratur/97-15. Es handelt sich hierbei um einen größeren Pergamentstreifen und einen kleinen Partikel, die zur Verstärkung von Akten der Gemeinde Mautern – einer Gemeinde etwa 7 km nordöstlich von Göttweig direkt an der Donau – aus dem Jahr 1559 in die Heftung eingenäht worden waren. Der Akt besitzt keinen Umschlag, so dass die Pergamentstreifen offen aus der Heftung herausragen (Abb. 1). Der größere Streifen (F1) misst 105–107 mm in der Höhe, ca. 40 mm in der Breite und lässt die Einrichtung zweier Spalten erkennen (Abb. 2). Der kleinere Streifen (F2) misst ca. 30 × 20 mm und zeigt sieben Zeilen, die sich unmittelbar an die Verse auf dem Pergamentstreifen links der Heftung anschließen (Abb. 3). Die Heftfäden wurden im Falle von F1 durch den Spaltenzwischenraum geführt, so dass rechts und links der Heftung einerseits die Endsilben von Verszeilen, andererseits auch die Versanfänge der nächsten Spalte sichtbar sind, vice versa auch auf der Rückseite.

F1 zeigt auf Vorder- und Rückseite noch 18 Zeilen. Da der freie Rand am oberen Ende des Fragments deutlich größer ausfällt als die Zeilenzwischenräume, kann man mit Sicherheit davon ausgehen, dass hier der Anfang einer Spalte vor-

liegt. Durch die Identifizierung der Textstellen lässt sich die Zeilenzahl pro Spalte mit 32 rekonstruieren. Zwar ist die Größe des ursprünglichen Blattes hieraus nicht erschließbar, ausgehend von den erhaltenen 18 Versen kann jedoch der Schriftspiegel auf ca. 160 mm errechnet werden (bei Abzug des freien oberen Randes von 17 mm bleiben ca. 90 mm für 18 Verse – das ergibt ca. 160 mm für 32 Verse). Die Fragmentstücke stammen sehr wahrscheinlich aus demselben, zweispaltig eingerichteten Blatt.

Die Verse sind abgesetzt gehalten. Zudem zeigt die Texteinrichtung mit den ausgerückten An- und eingerückten Abversen ein Merkmal, das in besagtem Zeitraum überwiegend aus Handschriften des ostbairischen, österreichischen und böhmischen Raums bekannt ist.² Zur Ausstattung lässt sich sagen: Die Anverse sind rot gestrichelt, zu Farbe und Gestaltung von Lombarden kann keine Aussage gemacht werden, da auf vorliegendem Fragment keine vorhanden sind.

Die Ausprägung der Buchstaben (ae-Ligatur, f und s auf der Zeile, leichte Brechungen an den Bögen) lässt eine frühe Datierung in das erste Drittel des 14. Jahrhunderts, möglicherweise sogar noch in das Ende des 13. Jahrhunderts zu.

Die Schreibsprache weist mit der Ausprägung *ch* statt *g* bzw. *k* (*willechomen*, *Gyburcb*, *chlagen* ...) ebenfalls in das bairisch-österreichische Gebiet.

Zur Einordnung des Fragments: Den angeführten Kriterien entsprach kein im ‚Handschriftencensus‘ (HSC) verzeichneter Textzeuge des ‚Willehalm‘, ‚Rennewart‘ oder der ‚Arabel‘, so dass die Neuentdeckung in die Reihe der ‚Willehalm‘-Fragmente aufgenommen werden muss.³ Im Detail gilt: Zweispaltig mit 32 abgesetzten Vers-

zeilen sind im HSC derzeit nur drei ‚Willehalm‘-Fragmente verzeichnet: Fragment 27 (Wasserburg am Inn, Stadtarchiv, ohne Signatur [1] und [2]); Fragment 68 (Bad Arolsen, Waldeckische Hofbibl., ohne Sign. [2]) sowie Fragment 77 (Berlin, Geh. Staatsarchiv Preuß. Kulturbesitz, Bibliothek 60,96 + Budapest, Bibl. der Ungar. Akademie der Wissenschaften, Fragm. K. 554). Zu den Fragmenten 27 und 77 stehen im HSC Abbildungen zur Verfügung, die zeigen, dass Schrift und Duktus vom Göttweiger Neufund deutlich abweichen. Bei beiden Textzeugen sind zudem die Versanfänge gleichermaßen eingerichtet. Lediglich beim verschollenen Arolser Fragment sind die Anverse wie beim neuen Göttweiger Fragment ausgerückt, allerdings wurde beim Arolser Fragment kein Rubrum verwendet. Darüber hinaus überliefert es zum Teil die gleichen Verse wie das neue Göttweiger Fragment, was als Ausschlusskriterium für eine gemeinsame Ursprungshandschrift gelten darf. Dies bedeutet, dass das Göttweiger Fragment aufgrund der Einrichtung zu keinem der bereits bekannten ‚Willehalm‘-Fragmente gehören kann. Bei ‚Arabel‘ und ‚Rennewart‘ gibt es überhaupt keine zwispaltig mit je 32 abgesetzten Verszeilen eingerichteten Fragmente, so dass das Göttweiger ‚Willehalm‘-Fragment auch aus keiner Trilogie-Handschrift stammen kann. Dem jüngsten ‚Willehalm‘-Fund wird in der Überlieferung die Bezeichnung „Fragment 91“ zugewiesen.

Kontakt

Astrid Breith

Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Mittelalterforschung · Hollandstr. 11-13 · 1020 Wien

E-Mail: astrid.breith@oeaw.ac.at

Diarmuid Ó Riain

63 Wellington Road · Cork · Irland · T23 X4P2

E-Mail: diarmuid.oriain@univie.ac.at

Ein Textabgleich mit der Ausgabe von Werner Schröder hat bereits in den wenigen erhaltenen Versen einige Abweichungen aufgezeigt, die das Göttweiger Fragment in die Nähe der Überlieferungsgruppe der Handschriften VKa (V = Wien, ÖNB, Cod. Vindob. 2670 [dat. 1320]; Ka = Kassel, UB / LMB 2° Ms. Poet. Et roman. 1 [dat. 1334]) rückt.⁴

Zum Inhalt: Das Fragment überliefert Text aus Buch II:

(F1,ra) 91,8-24

(F1,rb) 92,10-27

(F2,r) 92,28-93,4

(F1,va) 93,13-30

(F2,v) 94,1-7 (Abb. 3)

(F1,vb) 94,15-95,2 (Abb. 2)

Die Suche nach ergänzenden Textfunden soll fortgesetzt und unter anderem im Zuge der systematischen Bestandserschließung der mittelalterlichen Handschriften des Stiftes Göttweig aufgearbeitet werden.⁵

Eine ausführliche Besprechung mit Abdruck der Textstellen wird in einer separaten Publikation folgen, sobald die Fragmente aus dem Trägerband ausgelöst sind.

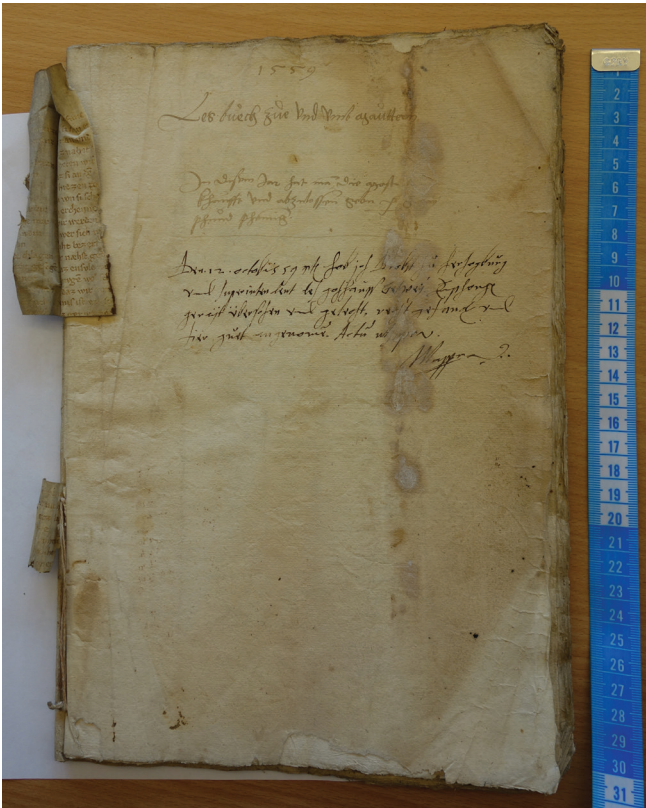


Abb. 1: Götting, Stiftsarchiv, Registratur/97-15, Trägerakte mit offener Heftung (Foto: Breith / Ó Riain 2020)

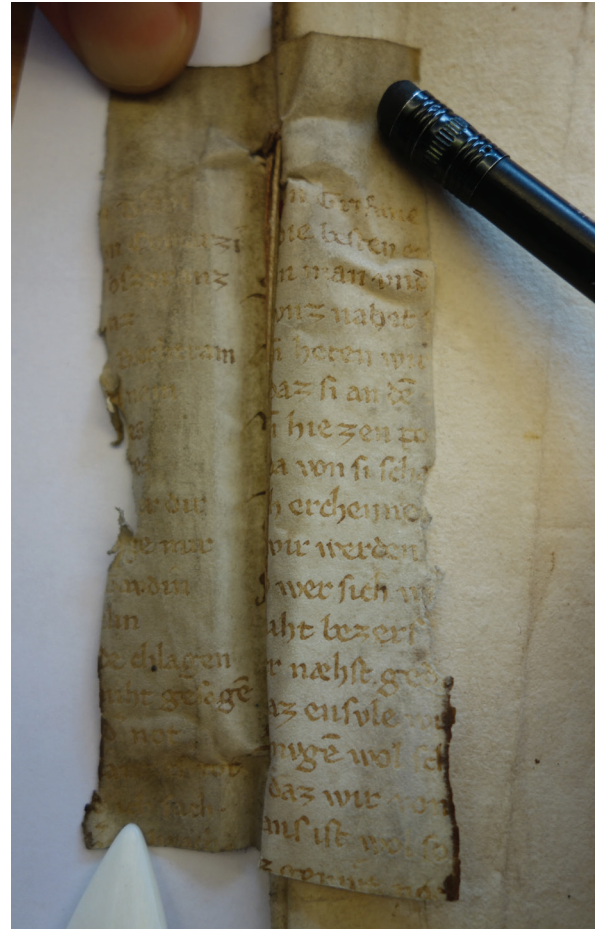


Abb. 2: Götting, Stiftsarchiv, Registratur/97-15, zweispaltiger Längsstreifen (F1,vb) (Foto: Breith / Ó Riain 2020)



Abb. 3: Götting, Stiftsarchiv, Registratur/97-15, (F2,v) (Foto: Breith / Ó Riain 2020)

Anmerkungen

- 1 Die Recherchen des Autors in Göttweig werden von der Gerda Henkel Stiftung gefördert. Vorläufige Bemerkungen zu den Göttweiger Fragmenten des *Magnum Legendarium Austriacum* befinden sich in Diarmuid Ó Riain, Neue Erkenntnisse zur Entstehung und Überlieferung des *Magnum Legendarium Austriacum*, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 128 (2020), S. 1–21, hier S. 3–6.
- 2 Karin Schneider, Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte B. Ergänzungsreihe Nr. 8), Tübingen 1999, S. 133.
- 3 <<https://handschriftencensus.de/26312>>.
- 4 Werner Schröder (Hg.), Wolfram von Eschenbach, Willehalm, Berlin/New York 1978, S. XXIII–XXV, XXXI–XXXIII (Beschreibungen von V und Ka bzw. der Überlieferungsgruppe); S. 115–120 (die im Fragment vorkommenden Textabschnitte). Eine detaillierte Einordnung gemäß Schreibart und Lautung in die Überlieferung bleibt einem ausführlichen Fundbericht vorbehalten.
- 5 Die Göttweiger Handschriften des 12.–14. Jahrhunderts wurden in einem ersten Forschungsprojekt an der Abteilung Schrift- und Buchwesen des Mittelalters des Instituts für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erfasst, deren Beschreibungen sind im Handschriftenportal ‚manuscripta.at‘ einsehbar. Derzeit werden am gleichen Ort die Handschriften des 15. Jahrhunderts unter dem Gesichtspunkt der Melker Reform in einem Nachfolgeprojekt erschlossen (<<https://www.oeaw.ac.at/imafo/forschung/schrift-buchwesen/manuscripta-mediaevalia-austriaca/goettweig-benediktiner-stiftsbibliothek>>).